

# Willauer Merkur

Publikations-Organ sämtlicher Behörden von Billau I und II

Erscheinungstage:  
Erscheint wöchentlich zweimal und zwar  
Mittwoch und Sonnabend. — Annoncen-  
Annahme bis Dienstag resp. Freitag  
mittags 12 Uhr zum Preise von 15 Pfg.  
für die Korpuszeile

Verantwortlicher Redakteur: Buchdruckermeister Walter Morr.  
Redaktion, Expedition und Annoncenaufnahme: Billau, Lotsenstrasse.

Abonnementspreis  
pro Quartal (incl. der Sonntagsbeilage  
„Der Weltspiegel“) für Hiesige 1,10 Mark  
frei ins Haus 1,30 Mark, für Aus-  
wärtige 1,40 Mark bei allen Post-  
anstalten.

Mittwoch, den 4. Juni

## Der Abschluß des Londoner Vorfriedensvertrages.

Am vergangenen Freitag Mittag ist im historischen St. James-Palaste zu London die Unterzeichnung des Vorfriedensvertrages zwischen den Balkanverbündeten und der Türkei durch die Hauptfriedensdelegierten der beteiligten Parteien in Gegenwart des englischen Ministers des Auswärtigen Grey erfolgt. Hiermit hat der Krieg auf der Balkanhalbinsel, welcher am 17. Oktober 1912 mit der Kriegserklärung Bulgariens, Serbiens und Griechenlands an die Türkei eröffnet worden war, seine offizielle Beendigung gefunden, nachdem die Feindseligkeiten zwischen den Truppen des Balkanbundes und der Türkei durch die vereinbarte Waffenruhe tatsächlich schon seit Wochen zum Stillstand gekommen waren. Dieser Krieg, unter dem billigen Vorwande der Erzwingung von Reformen zugunsten der christlichen Bevölkerung in der Türkei vom Balkanbund begonnen, war in Wirklichkeit von allem Anfang an nichts als ein Raubkrieg, bei welchem sich die Balkanverbündeten möglichst große Stücke der europäischen Türkei zu holen gedachten. Und dieses Ziel haben sie ja auch erreicht, denn das, was der Türkei an ihrem europäischen Gebiet auf Grund der durch die überraschenden Waffenfolge der Verbündeten niedergesetzten Friedensbedingungen verbleibt, ist nur noch

ein jämmerlicher staatlicher Lortso, an welchem die Hauptstadt Konstantinopel das einzige Brunn- und Schaustück bleibt. Der Feldzug bildete eine einzige Kette von Niederlagen der Türkei, wie sie in solchem Maße selbst von Kennern des türkischen Heeres und der türkischen Verhältnisse überhaupt nicht erwartet worden waren, und der militärische Zusammenbruch des einstmalig so sieggewohnten und gefürchteten Osmanenreiches ist nahezu ein vollständiger geworden. Von jetzt ab kann die Türkei als europäischer Machtfaktor als ausgeschlossen betrachtet werden, sie wird künftig in Europa nur noch ein bescheidenes staatliches Dasein führen und nur als asiatische Macht könnte es ihr noch gelingen, sich einige Geltung zu verschaffen, indessen möchte es schon jetzt zu bezweifeln sein, daß wenigstens eine durchgreifende Reform der asiatischen Türkei unter dem bisherigen Regime in Konstantinopel noch in die Wege geleitet werden könnte.

Wie schon der Name Vorfriedensvertrag besagt, ist der am 30. Mai in London unterzeichnete Vertrag noch nicht gleichbedeutend mit dem eigentlichen Friedensschlusse, aber die Hauptfache bei dem Friedenswerke ist doch jetzt getan. Zu regeln bleibt nun noch allerdings Verschiedenes in der bisherigen Balkankrise, wie die albanische Frage, die Frage des Schicksals der Negäischen Inseln, die mit

dem Friedensschlusse zusammenhängenden Finanzfragen usw., doch wird dies alles die Fieber in London festerlich bekräftigten Vereinbarungen nicht mehr führen. Dagegen bleibt freilich ein „peinlicher Rest“ übrig, welchen die Streitigkeiten zwischen den Balkansiegern um die gemachte türkische Beute darstellen. Bulgarien befindet sich hierbei auf der einen, Serbien und Griechenland auf der anderen Seite, drohend stehen die bisherigen Freunde und Bundesgenossen einander gegenüber und erbitterte Kämpfe, speziell zwischen Bulgarien und Griechen, haben bereits stattgefunden. Ernsthaftige Vermittelungsbestrebungen in diesem im Balkanbund entstandenen Konflikt scheinen bislang von den Mächten noch nicht ins Werk gesetzt worden sein, vermutlich, weil sie selbst noch nicht recht wissen, wie sie hierbei den Hebel ansetzen sollen. Unterdessen scheint sich die Lage wieder ein wenig gebessert zu haben, es ist von erfolgversprechenden Verhandlungen zwischen Bulgarien und Serbien die Rede, und weiter von der Vereinbarung einer griechisch-bulgarischen Demarkationslinie, sodas ein neuer Balkankrieg hoffentlich noch vermieden werden wird.

## Am Tore des Todes.

Novelle von Fanny Stöckert.

2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)  
Gertrud erhob sich und murmelte im Fortgehen: „Jedes harmlose Wort wird auf die Goldwaage gelegt. Ich bin gewiß keine Heidin und bete alle Tage zum lieben Gott, aber dabei kann man sich doch auch noch des Lebens freuen.“

Unter diesem Selbstgespräch war sie an dem Tisch angelangt, wo Emmy Gerden neben der Baronin Malen saß. Gertrud küßte der alten Dame respektvoll die Hand und fragte dann Emmy, warum sie so lange unsichtbar gewesen, seit einer Stunde spähe sie schon nach ihr aus.

„Nun, dann will ich sie nicht länger festhalten, liebes Fräulein,“ sagte die Baronin lächelnd, „ich sehe es Fräulein Gertrud an, daß sie Ihnen ungeheuer wichtige Dinge mitzuteilen hat.“

Arm in Arm schritten die beiden jungen Mädchen vor dannen.

„Er ist wieder hier, der Heilige!“ verkündete Gertrud der Freundin. „Gestern Abend ist er von seinem Ausflug zurückgekehrt. Nun wirst Du ihn auch kennen lernen.“

„O, ich trage gar kein Verlangen danach! Wenn er so sehr ernst und fromm ist, dann wird er mich, die Kranke und doch noch Leben-

lustige, nur verachten und schließlich verdammen.“

„Oder bekehren,“ versetzte Gertrud in feierlichem Ton, „wenn jemand die Macht hat, Herzen aufzurütteln, so besitzt er sie in reichstem Maße. Meine Mama hat er schon ganz gewonnen, ich fräube mich, so viel ich kann, gegen seinen Einfluß, aber wenn er einen so anschaut mit den tieferrsten Augen, dann ist es mir immer, als blicke er bis auf den Grund der Seele und sähe dort all den Wirrwarr, denn bunt genug sieht es da, glaube ich, aus bei mir.“

„Und was würde er bei mir erst schauen!“ sagte Emmy.

„O, bei Dir würde er nur Gutes schauen, Du kannst ja gar keine so dummen Gedanken hegen, wie ich oft.“

„Ach, wenn Du wüßtest, mit welchen Zweifeln ich schon zu kämpfen gehabt! Wer, wie Du, das kostbarste Gut, Gesundheit, besitzt, kann von solchen Stimmungen nichts ahnen. Du weißt, glaube ich, selbst garnicht, wie reich Du bist, alles besitzt Du, Eltern, Gesundheit, Jugend!“

Gertrud sah etwas betroffen auf und murmelte: „Darüber habe ich wirklich noch nicht nachgedacht, man nimmt das alles so hin, als müßte es sein.“

„Nimm es nur weiter so hin und mache Dir keine Gedanken darüber, das taugt nicht

für Deine glückliche Jugend.“

„Ja, wenn es für alle Zeit so blieb! Jeder Tag, jede Stunde kann eine Aenderung bringen.“

„O, es gibt Sonnenkinder, Lieblinge der Götter, denen Erdenleid und Sorgen erspart werden.“

„Lieblinge der Götter! Welche heidnischen Worte!“

„Ich meine die Götter Griechenlands in ihrer idealen Größe und Gestalt. Findet man sie nicht in den christlichen Staaten, in Palästen und Museen, in Parkanlagen und Gärten, und ihre hehre Schönheit redet eine gar eigene Sprache, man muß sie nur verstehen.“

„Es betet aber niemand mehr zu ihnen,“ wandte Gertrud schüchtern ein.

„O, käme ich noch nach Rom!“ fuhr Emmy, den Einwurf nicht beachtend, fort, „dürfte sie sehen in ihrer Urgestalt.“ — Sie waren unter diesem Gespräch an den Tisch angelangt, wo Gertruds Eltern mit den anderen Damen und Herren noch saßen, und der Professor, der Emmys letzte Worte gehört, fragte scherzend: „Wen wollen sie in der Urgestalt sehen, gnädiges Fräulein?“

Die Göttergestalten der alten Griechen, die Offenbarung der ewigen, höchsten Schönheitsepoche.“

Die sind doch nur für solche, die mit